

Autorenlesung im Doppelback

Klosters. – Im Kulturschuppen Klosters findet heute Sonntag, 18. September, um 19 Uhr im Rahmen der Bündner Bibliothekswöche eine Autoren-Doppellesung statt. Der Schweizer Krimiautor Michael Theurillat liest zunächst aus seinem neuen, noch unveröffentlichten Werk «Rütlischwur». Nach einer kurzen Pause liest ab 20.30 Uhr der mit mehreren Preisen ausgezeichnete Schweizer Autor Catalin Dorian Florescu. Nach «Zaira» (2008) hat er nun seinen neuen Roman «Jacob beschliesst zu lieben» veröffentlicht. Der Eintritt ist frei. (so)

Barocke Klänge an der Baldachinorgel

Chur. – Im Rätischen Museum in Chur findet heute Sonntag, 18. September, um 17.30 Uhr das fünfte Konzert der Reihe «Churer Orgelkonzerte» statt. Diesmal steht die Orgel zwar wie gewohnt im Mittelpunkt, doch gesellen sich zwei Instrumente dazu. Die Geigerin Anne Schumann und die Schalmeispfeiferin Katharina Bäuml werden Musik aus der Zeit um 1600 interpretieren. Schumann vertritt dabei den in den Jahresprogrammen angekündigten Zinkenisten William Dongois. Die Baldachinorgel des Museums wird gespielt vom Genfer Organisten Hadrien Jourdan. (so)

Peer stellt «La rumur dal flüm» neu vor

Chur. – In der Aula der Bündner Kantonsschule in Chur präsentiert morgen Montag, 19. September, um 13 Uhr der Schriftsteller Oscar Peer die überarbeitete Fassung seines Buches «La rumur dal flüm». Moderiert wird der Anlass von Chasper Pult. Mit «La rumur dal flüm» veröffentlichte Peer 1999 einen Roman, der autobiografische Züge trägt. 2001 erschien die französische Übersetzung, und 2007 folgte die deutsche Fassung unter dem Titel «Das Raunen des Flusses». Im Verlag Chasa Editura Rumantscha erscheint nun eine weitere, überarbeitete Version des Buches, die neue Details enthält. (so)

Der «schlechte Weg» führte doch zu Ansehen und Ruhm

Die Bündner Ländlerkapelle Via Mala feiert heuer ihr 50-jähriges Bestehen – mit einem neuen Tonträger. Eines der vier Gründungsmitglieder ist noch aktiv mit dabei, der Klarinettist Hans Niederdorfer aus Trimmis.

Von Emil Hartmann

Trimmis. – Der Titel der Jubiläums-CD – «Einsamer Hirte» – wie auch die Melodie der gleichnamigen Komposition auf dem Tonträger, einem Walzer von Hans Niederdorfer, entbehrt nicht einer gewissen Melancholie. Das in diesem Stück eingesetzte Saxofon entpuppt sich diesbezüglich als geradezu prädestiniertes Instrument. Unschwer könnte der Komponist und seinerzeitige Hauptinitiant bei der Gründung der Bündner Kapelle Via Mala im Jahr 1961 mit dem einsamen Hirten in Zusammenhang gebracht werden. Immerhin ist Niederdorfer als einziges der vier Gründungsmitglieder noch aktiv dabei. Mitbegründer waren neben ihm Christian Beusch, Walter Hefti und Jakob Keller.

CD-Taufe geplant

Seit 2008 spielt die Kapelle Via Mala mit Hans Niederdorfer, Klarinette und Saxofon, Hans-Luzi Hunger und Sohn Bernhard Hunger, beide Akkordeon, und Maurus Camenisch, Bassgeige. In dieser Besetzung wurde auch die Jubiläums-CD «Einsamer Hirte» eingespielt, als Auflockerung durchmischt mit einigen Stücken des Handorgelduets Hunger-Hunger, am Klavier Franz Bislin und am Bass Bruno Jäger. Die Kompositionen stammen ausschliesslich von Hans Niederdorfer und Hans-Luzi Hunger. Nebst dem lüpfigen Schottisch «Mach di uf d'Socka», der behäbigen Polka «Es herbschtelet» und dem etwas speziellen Fox «Brunos Freud» findet sich eine ganze Palette traditioneller Volksmusikmelodien auf dem Tonträger, und in der Polka «Nu nid hetza» gehen es gar die üblicherweise wirbligen Finger der Akkordeonisten Hunger-Hunger für einmal gemütlich an.

Die Taufe der Jubiläums-CD «Ein-



Die Gesichter ändern sich, der Name bleibt: Hans Niederdorfer, Bernhard Hunger, Maurus Camenisch und Hans-Luzi Hunger (von links) spielen seit 2008 gemeinsam in der Kapelle Via Mala.

samer Hirte» findet am Freitag, 30. September, 20 Uhr, im Berggasthaus «Stätz-Damiez» statt. Ab 18 Uhr ist ein kostenloser Busbetrieb organisiert ab Post Valbella und ab Sartons.

Ein Leben für die Volksmusik

Ist von der Ländlerkapelle Via Mala die Rede, drängt sich in volkstümlichen Fachkreisen gleich ein Name auf – Hans Niederdorfer. Der 1938 geborene Klarinettist, Kapellmeister und Komponist aus Trimmis ist der letzte noch aktive Gründer der 50-jährigen Formation. Niederdorfer ist gelernter Radioelektriker und heute als Verleger, Musikproduzent und Konzertveranstalter tätig.

Niederdorfers volksmusikalische Erfolgsgeschichte begann 1961 mit der Gründung der Kapelle Via Mala. Bereits ein Jahr später wurde die erste Schallplatte produziert, welcher rund 30 weitere folgten. Zeitlebens befass-

te sich Niederdorfer intensiv mit der Schweizer Volksmusik. Er moderierte Lokalradiosendungen und war Bündner Korrespondent des «Volksmusikjournals» auf Radio DRS 1 von und mit Wysel Gyr.

Für sein grosses Engagement als Ländlermusikant und seinen vorbildlichen Einsatz zur Pflege und Förderung der Volksmusik wurde Niederdorfer 1997 mit dem Goldenen Violeinschlüssel ausgezeichnet, und in Würdigung seiner grossen Verdienste als Volksmusikant, Komponist und Verleger erhielt er im Jahr 2000 einen Anerkennungspreis des Kantons Graubünden. 2002 wurde ihm der Terra-Grischuna-Preis zugesprochen, der jeweils an Persönlichkeiten geht, die sich mit besonderen Ideen für Graubünden und dessen Bevölkerung verdient gemacht haben.

Der Name der Kapelle Via Mala stamme vom damals aktuellen Kino-

film über John Knittels «Via Mala», erklärt Niederdorfer. «Wir wussten schon, dass Via Mala 'schlechter Weg' bedeutet, nahmen das aber nicht zu wörtlich, und nun sind wir seit 50 Jahren auf gutem Weg.» Viele attraktive Engagements im In- und Ausland sowie Radio- und Fernsehauftritte kamen im Laufe der Jahre auf die Ländlerkapelle zu. Allein bei Wysel Gyr in der TV-Sendung «Gala für Stadt und Land» war sie dreimal zu Gast.

Die Mitglieder der Ländlerkapelle Via Mala hoffen, dass sie den Liebhabern der volkstümlichen Musik auch nach dem Jubiläumsjahr mit ihrem Spiel noch viel Freude bereiten können. Laut Niederdorfer hat die Kapelle in den vergangenen Jahrzehnten auch einen eigenen Stil geprägt: «Wir spielen eigentlich weder typische Bündner noch Innerschweizer Musik, wir kreierten einen eigenen Stil, eben den der Via Mala.»

BALZERS SEITENBLICKE

Von Top-Managern, Dandys und anderen unnützen Dingen



Von Mathias Balzer

«Kunst ist schön, macht aber viel Arbeit.» Das Bonmot von Karl Valentin passt zu Graubündens Kulturveranstaltern. Man erinnert sich: Es gab einmal ein Büchlein von Graubünden Ferien, in dem diese Veranstalter «Leuchttürme» genannt wurden. Der Sommer geht nun dem Ende zu, und die Lichter aus an all den Open Air, Freilichtspielen, Festivals, Opern, und wie sie alle heißen mögen, jene Zusammenrottungen an den Kulturtrogen. All die Bühnen, Tribünen, Stühle, Stoffbahnen,

Lichttraversen, Scheinwerfer, Publikumsstege, Garderoben, Toiletten und Cüpli-Bars sind abtransportiert, die Plätze leer, der Spuk vorbei. Einzig an den Händen des Technikpersonals gibt es vielleicht noch Spuren der Sommerevents. Man sollte einmal eine Ausstellung mit den Schwießen derjenigen machen, welche als Bodenpersonal die Bretter, welche die Welt bedeuten, auslegen und wieder zusammenpacken.

Kunst und Arbeit: Ein Schicksalspaar, dessen Beziehung zu vielen Missverständnissen führt. Unser eins hat sich ja als Jungspund in den Dunstkreis der Kunst begeben, um eben gerade nicht so stier, so 08/15 arbeiten zu müssen wie alle anderen. Ganz zu schweigen von den libidinösen Versprechen des Bohème-Lebens. Das Gewand des Künstlers kann durchaus eine Strategie befördern, die daraufhin abzielt, möglichst wenig von dem machen zu müssen, was andere

glauben machen zu müssen. Théophile Gautier, einer der kühnen Pioniere der Bohème, Dichter, Essayist und Lebemann, umschrieb diese Strategie im Vorwort zu seinem Versepos «Albertus» so: «Er verfasst Verse, um einen Vorwand dafür zu haben, nichts zu tun, und er tut nichts, unter dem Vorwand, Verse zu verfassen.» Und an anderer Stelle schreibt der bärige Dandy mit Kopftuch und langem Haar, der schon 1860 aussah wie Che Guevaras älterer Bruder: «Von dem Augenblick an, da eine Sache nützlich wird, endet im allgemeinen ihre Schönheit. Malerei, Bildhauerei und Musik sind zu gar nichts nutze.»

Die Unbeschwertheit, mit der vor 140 Jahren die Feier der «L'art pour l'art» ausgerufen wurde, mag unserem durchökonomisierten Zeitalter fremd und naiv erscheinen. Längst ist Literaturproduktion ein Industriezweig, Kunst-

produktion ein Wirtschaftsfaktor, Kunstwerke oder Bekanntschaften mit Künstlern die Anstecknadel der Kapitalanleger geworden. Die Hersteller der begehrten Produkte sind keineswegs müssiggehende Dandys. Ein befreundeter, erfolgreicher Künstler formulierte es unlängst so: «Der Künstler ist heute etwa so weit entfernt vom Müssiggeher, wie ein Pinguin vom Äquator. Künstler, erfolgreiche Künstler, oder solche, die es werden wollen, leben das Leben von Top-Managern.» Künstlerischer Erfolg ist also gleichbedeutend mit einer 70-Stunden-Woche.

Wer an der Börse der Ideen, der Kreativität, der Originalität, des Erfolgs gehandelt werden will, sollte sich sputen.

Die Durchökonomisierung aller Lebensbereiche hat längst auch die Zonen autarker, künstlerischer Selbstbehauptung ergriffen. Einer der ersten Kurse an heutigen Kunstschulen ist ein Computer-

kurs und behandelt das Adobe-Programm-Package. Mit ihm stellen der junge Künstler und die junge Künstlerin ihre Dokumentationen her, mit denen sie in Zukunft ihren Marktauftritt mit ihren «Projekten» bestreiten werden. Sie werden darin, grafisch durchgestaltet, die Sinnhaftigkeit ihres Tuns belegen und die Kunst der Selbstdarstellung üben.

Vielleicht ist es doch wieder Zeit, sich an jenen Inselbewohner vom Bielersee zu erinnern, Jean-Jacques Rousseau, wie er träumend auf dem Boden seines Ruderboots liegt, sich in der schwieligen-freien Kunst des Bei-sich-Seins übend, sich dem Zustand erlesener Unbrauchbarkeit hingebend, völlig unnütz, aber von erregender Schönheit ...

Der Churer Theatermann Mathias Balzer wirft seine Seitenblicke sonntags alle zwei Wochen.